

Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg

Berichte und Notizen

aus Liturgie und Liturgiewissenschaft

Papst Benedikt XVI. über Kirchenmusik, Neokatechumenat und die Liturgie

Im Dezember 2005 hatte Papst Benedikt XVI. „mehr Sensibilität für die Kirchenmusik“ gefordert. In der Botschaft an einen Fachkongress der Gottesdienstkongregation unter Leitung des Kardinalpräfekten Francis Arinze unterstrich er die hohe Bedeutung der Kirchenmusik: die Beziehung zwischen Liturgie und Musik müsse ständig überdacht und abgestimmt werden. Notwendig sei auch eine ständige Abstimmung und Zusammenarbeit der Kirchenmusik mit den nationalen Bischofskonferenzen. Die internationale Tagung stand im Zeichen der Konzilskonstitution „Sacrosanctum Concilium“, die am 3. Dezember 1963 promulgiert worden war.

Neben seinem Dank für das missionarische Wirken richtete Benedikt XVI. im Jänner 2006 an den vor 40 Jahren gegründeten „Neokatechumenalen Weg“ die Erinnerung, sich an die liturgischen Normen der Kirche zu halten. Er lobte vor 10.000 Mitgliedern der Bewegung die „apostolische Aktion im Herzen der Kirche“ und betonte zugleich die Notwendigkeit, „in völliger Übereinstimmung mit den kirchlichen Direktiven und in Gemeinschaft mit den Ortskirchen, in denen die Tätigkeit erfolgt“, zu stehen. Papst Benedikt XVI. unterstrich mit Nachdruck die zentrale und unverzichtbare Bedeutung der Liturgie für den Aufbau der christlichen Gemeinschaft. Die Feiern auch des Neokatechumenalen Weges müssten sich in das liturgische Leben der Pfarrgemeinden hinreichend einordnen, betonte Benedikt XVI.

Unierter Patriarch von Antiochien äußert sich zur römischen Liturgie

Der unierte, melkitisch-katholische Patriarch von Antiochien (westsyrische Liturgiefamilie) Gregorios III. Laham, hat zu einem intensiveren Gespräch zwischen den katholischen Ostkirchen und Rom aufgefordert. Aufgrund der „Sensibilität des Ostens“ äußerte sich der Patriarch u. a. kritisch zur Liturgie des lateinischen Ritus: „Die orientalisch Liturgie hat mehr Bewegung in sich. Die römisch-katholische Messe ist ein wenig zu statisch. Der Charakter des Dramas, des Heilsgeschehens, ist nicht so betont.“ Obwohl die lateinische Kirche jetzt die Messe „zum Volk“ (versus populum) feiert, sei sie zu wenig mit dem Volk verbunden. „Wir schauen nicht zum Volk, aber wir sind immer unter dem Volk. Wir wenden uns immer wieder zum Volk und zurück zum Altar. Diese Beweglichkeit ist in einer Welt, die immer in Bewegung und voll Jugend ist, viel wichtiger“.

Maria-Luise Thurmair in München verstorben

Die bekannte Kirchenlieddichterin Maria-Luise Thurmair ist am 24. Oktober 2005 im Alter von 93 Jahren in München verstorben. Bekannt wurde sie vor allem durch ihre zahlreichen Lied- und Strophentexte für das „Gotteslob“. Zugleich verfasste sie auch Werke für die Diözesananhänge und Gebete. Sie war die einzige Frau in der Kommission zur Vorbereitung des „Gotteslob“ gewesen. Am 27. September 1912 in Bozen, Südtirol, geboren,

übersiedelte sie mit ihrer Familie nach Innsbruck, wo sie in Philosophie mit einer Arbeit über Irene von Byzanz promovierte. Dort engagierte sie sich als Autorin von Krippen- und Passionsgeschichten und vor allem in der Liturgischen Bewegung, die damals deutschsprachiges Liedgut in die Liturgie einführte. Im Dezember 1941 heiratete sie den Dichter Georg Thurmair und übersiedelte 1949 nach München. Sie hinterlässt 6 Kinder, 9 Enkeln und 2 Urenkeln (lt. Kathpress Nr. 249/2005).

Der Münchener Kardinal Wetter bezeichnete sie als „bedeutende Erneuerin des deutschsprachigen Kirchenliedes“, der Bischofskonferenzvorsitzende Deutschlands und Mainzer Kardinal Lehmann bezeichnete sie als „Dienerin am liturgischen Gesang“, und gerade diese gläubige Demut sei es, die ihren geistlichen Dichtungen eine überzeitliche Größe verleihe. Das deutschsprachige Kirchenlied der nachkonziliaren liturgischen Erneuerung, so Lehmann, „hätte ohne die maßgeblichen Impulse Maria-Luise Thurmairs nicht jene identitätsstiftende Bedeutung erlangt, die sich in der Herausgabe des katholischen Gebet- und Gesangbuches ‚Gotteslob‘ nachhaltig kristallisiert hat.“

Kirche Deutschlands schließt weitere 700 Kirchen

Von den rund 24.500 Kirchengebäuden der katholischen Kirche in Deutschland werden derzeit etwa 1,3% nicht für die Feier von Gottesdiensten genutzt. In den kommenden 10 Jahren werden die Diözesen Deutschlands voraussichtlich 700 weitere Kirchen für den gottesdienstlichen Gebrauch schließen. Das ergab eine Rundfrage, die das Deutsche Liturgische Institut im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, durchführte und im Dezember 2005 bekannt gab. Schon bisher wurden insgesamt 329 Kirchen für die liturgische Nutzung in Deutschland geschlossen, davon befinden sich noch 278 im Besitz der Kirche: ein Drittel stehen leer und haben bislang kein Nutzungskonzept, ein weiteres Drittel wird von kirchlichen Einrichtungen genutzt, der Rest verkauft oder abgerissen.

Traditionalisten fordern „volle Kultfreiheit“

Im Sommer 2005 erbat der traditionalistische Verein „Pro Sancta Ecclesia – Initiative katholischer Laien und Priester“ Papst Benedikt XVI. um die Gewähr „voller Kultfreiheit“ anlässlich seiner Jahreswallfahrt nach Altötting mit mehr als 1000 Pilgern aus Deutschland und den benachbarten Ländern. Lateinische Gottesdienste nach der Ordnung von 1962 werden von den deutschen Bischöfen nur unter Auflagen und an wenigen Orten gestattet. Sie halten sich dabei an die Anweisungen von Johannes Paul II. aus dem Jahr 1984. Für Altötting hatte der Passauer Bischof Wilhelm Schraml schon 2002 angeordnet, dass zwei Messen pro Jahr im „alten Ritus“ gefeiert werden dürfen, jedoch nicht an einem Sonntag. Der Vereinsvorsitzende Wolfgang Graf betonte erfreut, der Wallfahrtsgottesdienst in der übervollen Altöttinger Basilika sei gewesen „als hätte es die liturgischen Veränderungen nach dem II. Vatikanischen Konzil nie gegeben“. Es zelebrierte Erzbischof Wolfgang Haas aus Liechtenstein, auch der ehemalige Jesuit, Gründer und Generalobere des Pfadfinderordens „Servi Jesu et Mariae“ (SJM) P. Andreas Hönisch, der vor zehn Jahren im Streit die Diözese Augsburg verlassen musste und in etlichen kirchlichen Einrichtungen Bayerns Auftrittsverbot hat, wirkte mit. Der Ursprung des „Initiativkreises katholischer Laien und Priester“ lag 1989 in der Diözese Augsburg und strahlte von hier weiter aus. Der Initiativkreis spaltete sich dann in den Jahren 2000 und 2001, in der Folge ist nun auch das „Forum Deutscher Katholiken“ unter dem Marketingprofessor Hubert Gindert tätig.